

30.10.12 | "Hart aber fair"

Für Kubicki ist Steinbrück sein Geld wert

Bei "Hart aber fair" nahm die Runde den SPD-Kanzlerkandidaten und dessen Vortragshonorare aufs Korn. Das war ziemlich einseitig - nur ein FDP-Querkopf gönnte dem Merkel-Herausforderer jeden Cent. *Von Adrian*

Pickshaus



Foto: picture alliance / dpa

Der Moderator Frank Plasberg vor dem Logo der ARD-Talkshow "Hart aber Fair"

Da hat Frank Plasberg Glück gehabt. Noch am Wochenende klang das angekündigte Thema der gestrigen "Hart aber fair"-Sendung recht verstaubt: Nebeneinkünfte von Politikern. Schließlich hatte Günter Jauch das ganze schon am vorletzten Sonntag durchgetakt, am vergangenen Donnerstag brachte Schwarz-Gelb dann eine strengere Stufenlösung für die Offenlegung der Zusatzverdienste von Parlamentariern auf den Weg. Was konnte "Hart aber fair" da schon noch leisten?

Eine Menge, denn seit gestern ist klar: SPD-Kanzlerkandidat Peer Steinbrück hat in den vergangenen drei Jahren mit bezahlten Vorträgen 1,25 Millionen Euro brutto verdient. Das berichtete die "Bild-Zeitung", heute will Steinbrück weitere Details offenlegen.

Glaubwürdigkeit geht flöten

Hat er das, was er bekommen hat, auch verdient? Darf der das eigentlich? Und wie passt die Summe zusammen mit dem Anspruch der SPD, für mehr soziale Gerechtigkeit in Deutschland zu sorgen? Geht da nicht die Glaubwürdigkeit flöten? Viele spitze Fragen wurden gestern durchs ARD-Studio getragen. Die Sendung hätte auch "Hart gegen Peer" heißen können. Nur Wolfgang Kubicki wollte nicht mitbashen.

"Der Mann ist sein Geld wert", stellte der FDP-Querkopf trocken fest. Er kenne und schätze Peer Steinbrück, er gönne ihm jeden Cent. Es klang, als wollte Kubicki sich als Vize-Kanzler einer möglichen Ampel-Koalition 2013 empfehlen.

Kubicki ist Anwalt – und stolz darauf

Allzu plump wollte er in der Verteidigerrolle wohl doch nicht wirken, also lieferte Kubicki Gründe: Er halte es für wichtig und richtig, wenn Parlamentarier neben der Abgeordnetentätigkeit noch woanders arbeiten gingen. Ein Reichstag voller Vollzeit-Politiker sei ihm ein Graus. "Ich habe keinen Nebenverdienst. Ich übe einen Beruf aus!", sagte der praktizierende Anwalt aus Kiel mit Stolz.

Katja Kipping, Linken-Chefin, saß schon mit 21 Jahren im Landtag, mit 34 Jahren ist sie Parteivorsitzende. Einen Job abseits der Politik hatte sie seit Jugendzeiten nie. Das Geschäftsmodell des Ex-Finanzministers findet sie höchst suspekt. 14.000 Euro bekam Steinbrück im Schnitt pro Rede. Dass sei so viel, ereiferte sich Kipping, wie einer Hebamme an zu versteuerndem Einkommen bleibe – pro Jahr. Später präsentierte sie noch den Lohnzettel einer Krankenschwester. Ihre Botschaft war klar: Der Luxus-Sozi speist mit den Bankstern, die Linke kämpft für die kleinen Leute.

Warum bekommen Politiker überhaupt Geld für Reden?

Auch der Steuerberater Markus Zwicklbauer knöpfte sich den Gutverdiener Steinbrück vor: Wie könne dieser eigentlich seine Rolle als Bundestagsabgeordneter ausfüllen, wenn er jeden zweiten Tag auf Vortragsreise sei? Und "Bild"-Chefkorrespondent Dirk Hoeren stellte in Frage, wieso der Merkel-Herausforderer für Reden überhaupt Geld bekomme. Schließlich sei das Sprechen vor Publikum für einen Politiker ja nun wirklich nichts Besonderes.

Das sah Siegfried Haider ganz anders. Der Geschäftsführer einer Agentur, die Redner vermittelt, stellte fest: "Im Bundestag haben wir nur Wenige, die gut reden können." Dann knöpfte er sich die Runde vor, aus dem Blickwinkel seiner Branche heraus: Für Kubicki gäbe es einen großen, für Kipping nur einen kleinen Markt. Die Wirtschaft möge keine Linken-Politiker auf ihren festlichen Dinnern. Außer Gregor Gysi vielleicht.

Steinbrück provoziert, aber lässt auch schmunzeln

Über Steinbrück, den er selbst schon vermittelt hat, sprach Haider wie über sein bestes Pferd im Stall: Er könne erzählen, was er Spannendes erlebt habe. Nach dem Motto: "Talk your walk!" – Erzähl' von Deinem Weg! Er könne komplexe Themen – Stichwort Eurokrise - verständlich machen. Er könne provozieren, die Leute aber auch schmunzeln lassen. Kurzum: Er sei eben von besonderer "Persönlichkeit".

Die SPD sollte Haider für den Wahlkampf engagieren, er kann ihren Kandidaten sehr gut verkaufen.

Müssen unsere Politiker deswegen gleich gläsern werden? Das neue Stufen-Modell der Regierungskoalition soll Abgeordnete verpflichten, ihre Einnahmen in zehn Stufen ab 1 000 bis über 250.000 Euro anzugeben. Das ist bestenfalls Milchglas, weite Teile der Opposition fordern alles offen zu legen, bis auf den letzten Cent.

Der Kandidat lässt die Hosen runter

Andere Transparenz-Probleme, etwa rasche Wechsel von Ex-Ministern in Privatunternehmen, mit denen sie im Amt vorher zu tun hatten, blieben von der Debatte bisher weitgehend unberührt. Lediglich Katja Kipping verwies bei "Hart aber fair" auf derartige Anschlussjobs mit Geschmäckle – und forderte eine Karenzzeit.

Steinbrück hat angekündigt, keine bezahlten Vorträge mehr anzunehmen. Mit der Offenlegung aller Vorträge lässt er jetzt die Hosen fallen. Der Kandidat wird gläsern. Ob er auch ein Glaskinn hat oder echte Nehmerqualitäten besitzt, wird der anstehende Wahlkampf zeigen.